

Kirchenpräsident Dr. h. c. Christian Schad

**Ansprache während der Trauerfeier für Bischof em. Dr. Anton Schlembach (1932-2020) am
Mittwoch, dem 24. Juni 2020, 13.00 Uhr, im Dom zu Speyer**

Verehrter Herr Bischof Dr. Wiesemann, sehr geehrte Familien Dannhäuser und Golka, liebe Trauergemeinde, liebe Schwestern und Brüder in Christus!

„Wie die Sonne am Himmel steht und leuchtet, unabhängig davon, ob die Menschen sie wahrnehmen oder nicht ... – so verhält es sich mit Gott: Er ist da. Er steht über dem Weltall. Er steht über der Menschheit mit ihrer wechselvollen Geschichte. Er steht über meinem einmaligen, ganz persönlichen Leben mit seinen Höhen und Tiefen, mit seinen Freuden und Leiden, mit seinen Stunden voller Hochstimmung und voller Angst, mit seinen Stunden der Gnade und der Schuld ... Wo immer mein Lebensweg hinführt, durch welche Täler und Gebirge mein Leben seinen Lauf nimmt: immer und überall ist Gott bei mir, verlässlich wie die Sonne am Himmel.“

Diese Worte von Bischof Dr. Anton Schlembach aus dem Jahr 1983 – seinem ersten Speyerer Hirtenbrief entnommen –, sie lesen sich wie sein Testament, wie ein Lebenszeugnis, das sich jetzt bewahrheitet hat.

Wer sich in den letzten Tagen noch einmal von ihm verabschiedet hat, mit Wehmut und Trauer im Herzen, ging getröstet wieder von dannen.

Ich hatte das Empfinden, je näher die Stunde des Todes kommt, umso größer, umso fester ist in ihm die Gewissheit, dem himmlischen Jerusalem, dem ewigen Licht entgegenzugehen, dessen Glanz, dessen tiefes Leuchten sich auf seinen Augen bereits spiegelte.

„Wer mit Jesus verbunden lebt und stirbt“, so zitiere ich ihn noch einmal aus seinem Brief von vor 37 Jahren, „wer mit Jesus verbunden lebt und stirbt ..., der hat jetzt schon das Heil gefunden und geht der Auferstehung, dem vollendeten Heil, entgegen.“

„*Deus salus: Gott ist das Heil*“, so lautete sein bischöflicher Wahlspruch – mit der Sonne im oberen, und dem Kreuz im unteren Teil des Wappens. „Gott ist Licht und in ihm gibt es keine Finsternis“, dieses Wort aus dem 1. Johannesbrief (1, 5) war nicht nur Fixpunkt seiner Verkündigung, sondern sein einziger Trost – im Leben und im Sterben.

Häufig war er in den letzten Monaten Patient im evangelischen Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus hier, in Speyer. In einem Gespräch mit ihm über seinen bischöflichen Wahlspruch erinnerte ich an ein Wort Martin Luthers aus dessen Psalmenauslegung. Dort kann er die Ausschließlichkeit des Gottesbezugs, die Bischof Schlembach so sehr am Herzen lag, im Superlativ als „reinste Hoffnung auf

den reinsten Gott“ bezeichnen: „*spes purissima in purissimum deum*“; dass nämlich da, wo wir nur noch nackt vor Gott stehen, wir mit der puren Hoffnung auf die reinste Barmherzigkeit Gottes bekleidet – und mit der nie zuschanden werdenden Krone gekrönt werden.

„*Spes purissima in purissimum deum*“: Manchmal hat er mir es zum Abschied mit fester Stimme zugerufen. Dieses Lutherwort, es brachte seine tiefste Glaubensüberzeugung zum Ausdruck!

Genau das, liebe Schwestern und Brüder, war für Bischof Dr. Anton Schlembach der innerste Kern der Ökumene: die geistliche Erfahrung, im Glauben an Jesus Christus schon jetzt *eins* zu sein.

„*Christus prägt, sein Geist bewegt*“ – unter dieser, für ihn so typischen Losung versammelten sich dann auch an Pfingsten vor genau 20 Jahren mehr als 15.000 Christinnen und Christen aus zwölf Konfessionen, hier, in Speyer, um gemeinsam das ChristFest 2000 zu begehen. „Das“, so Bischof Schlembach voller Freude, „hat dieser Dom, der schon so viel Großartiges erlebt hat, noch nie gesehen“: *So viele* Gläubige, die trotz aller Unterschiede ihren gemeinsamen Christusglauben bekennen und feiern! In der auf Glaubenserneuerung angelegten sogenannten „Initiative 2000“ bereiteten wir uns drei Jahre auf dieses Fest vor. Schwerpunkte dieses Weges waren: die Besinnung auf die *Bibel* als Heilige Schrift, auf das Wesen der *Kirche* – und die *Weltverantwortung der Christen*. Damit, so Bischof Schlembach im Jahr 1999, geben wir unserer Entschlossenheit Ausdruck, „im Hören auf Gottes Geist die Kirchentrennungen zu überwinden.“

14 Jahre zuvor, im Jahr 1985, war er der erste Speyerer Bischof, der in einem Gottesdienst die Kanzel der Gedächtniskirche der Protestation betrat, um zu predigen. 6 Jahre später, 1991, zählte er zu den Gründungsvätern der ökumenischen Hospizhilfe in unserer Region, die ihm zeitlebens am Herzen lag. Mit drei Kirchenpräsidenten wirkte er in seiner fast 24-jährigen Amtszeit als Bischof vertrauensvoll zusammen: mit Heinrich Kron, Werner Schramm und Eberhard Cherdron. In seinem letzten Hirtenbrief im Jahr 2007 bedankte er sich ausdrücklich „für das gute ökumenische Miteinander mit der Evangelischen Kirche der Pfalz auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens“.

Auf diesem langen Weg bahnten sich darüber hinaus geistliche, ökumenische Freundschaften mit Menschen an, die ihn bis in die letzten Monate, Tage und Stunden hinein begleiteten. Ich erwähne hier nur dankbar: Herrn Oberkirchenrat i. R. Dr. Klaus Bümlein und ganz besonders: Frau Oberin Sr. Isabelle Wien.

Als wir am Mittwoch vor Fronleichnam ein letztes Mal miteinander telefonierten, versicherten wir uns dessen, uns *gewiss wiederzusehen* – und dereinst die Eucharistie, das Abendmahl, miteinander zu feiern. Dies war uns in diesem Leben nicht vergönnt. Wie stark relativieren sich doch – in solch' vor-letzten Situationen – scheinbar unüberbrückbare Differenzen!

Am Ende rief er mir *für alles Vergangene* ein kräftiges „Vergelt's Gott“ zu. Und *für alles Kommende*: „Segne es Gott!“

So segne und behüte der dreieinige Gott unseren Verstorbenen. Er schenke ihm Licht und Heil – im ewigen Leben. Requiescat in pace!